

Philoskop

Ein Seher war's
Aus edlem Hause, Helenos, ein Sohn
Des Priamos, den fing des Nachts, allein
Auf Streife, der verschlagene Odysseus,
Von dem man nichts als Schändliches erzählt.
Gefesselt führt er seine schöne Beute
Im Kreis der Griechen vor. Der Seher sagt
Noch manches, doch vor allem dies voraus:
Nie würden sie die Troiaburg zerstören,
Wenn sie den Philoktet mit Überredung
Nicht von der Insel holten, die er jetzt
Bewohnt.¹

Er ist das Bild des Jammers, der Verzweiflung, des Schmerzes: Philoktet ist gezeichnet mit einer giftigen, unheilbaren Wunde, von seinen Gefährten verraten und ausgesetzt auf der unwirtlichen, einsamen Insel Lemnos. Dabei beginnt seine Geschichte so gut: Als Freund des Herakles bekommt er nach dessen Tod seine Waffe: Einen Bogen, dessen vergiftete Pfeile ihr Ziel nie verfehlten. Doch auf dem Weg nach Troja, auf dem Weg in den Krieg, von dem der junge Held sich Ehre und Ruhm über den Tod hinaus erhofft, passiert ein Unglück: Beim Halt auf der kleinen Insel Chryse entdeckt Philoktet einen verfallenen Altar der Göttin Pallas Athene und will ihr ein Opfer darbringen. Als er sich dem Heiligtum nähert, beißt ihn eine Natter in den Fuß.

1 Sophokles: *Philoktet*. Übersetzt von Wilhelm Kuchenmüller. – Stuttgart: Reclam 1955, V. 604-615. Im Folgenden im Text mit *Philoktet* und Versangabe zitiert.

Philoktet wird zurück aufs Schiff getragen, doch bald schon halten die Griechen seine Anwesenheit nicht mehr aus. Die Wunde heilt nicht ab. Sie bricht immer wieder auf und frisst sich giftig durch das Bein. Die Schmerzen sind un-aushaltbar. Philoktets Geschrei stört die Opfer für die Götter und raubt der Schiffsbesatzung den Atem: »Keine Spende, kein Opfer vermochten sie ruhig darzubringen; in alles mischte sich sein unheiliger Angstruf.«² Auch der Gestank, der aus der schwelenden Wunde steigt, peinigt die Mannschaft. Der Beschluss ist schnell gefasst: Philoktet muss weg. Odysseus bekommt den Auftrag, sich des kranken Helden zu entledigen. Er bringt den nach einem Anfall vor Erschöpfung Schlafenden mit einem Nachen auf die einsame Insel Lemnos und wirft ihn dort an den Strand. Kleidung und Essen für ein paar Tage legt er neben ihn. Zehn Jahre verbringt Philoktet nun in der Einsamkeit der Insel, ernährt sich mit Hilfe seines Bogens von wilden Tieren und lebt nahe einer Quelle in einer Höhle. Seine Wunde peinigt ihn jeden Tag, regelmäßig verliert er vor Schmerzen das Bewusstsein.

Hier setzt die sophokleische Tragödie *Philoktet* ein: Zehn Jahre nach der Aussetzung des verwundeten Helden ist den Griechen durch einen Orakelspruch geweissagt worden, dass sie den trojanischen Krieg ohne Philoktet und seine Waffen nicht gewinnen werden.³ Wieder ist es Odysseus, der den schwierigen

-
- 2 Gustav Schwab: *Die schönsten Sagen des klassischen Altertums*. – Hamburg: Globus Verlagsgesellschaft 1965, 196.
 - 3 Bemerkenswert ist hierbei, dass der Orakelspruch im Stück selbst erst spät wortwörtlich auftaucht (in der Späher/Kaufmann-Szene, V. 604-615 – wobei auch hier umstritten ist, ob das die korrekte Wiedergabe des Orakels ist, vgl. Vissner, 67 – im Stück wird sie aber als solche dargestellt), zunächst wird er immer nur in der Rede der einzelnen Personen verschieden wiedergegeben: »Zwar ist an vielen Stellen vom Helenos-Orakel die Rede, aber es wird dabei nicht als einheitlicher und mit sich selbst identischer Wortlaut verbalisiert, sondern jeweils anders paraphrasiert; ja sogar die einzelnen Personen, die das Orakel wiedergeben, tun dies in je anderer Form«, schreibt Tamara Vissner in ihrer Dissertation *Untersuchungen zum sophokleischen Philoktet*, 1. Einmal sollen die Griechen den Bogen holen und einmal Philoktet, an anderen Stellen können nur beide zusammen die Rettung bringen. Damit ist die Auslegung des Orakelspruchs ein zentrales Thema der Tragödie: »und zwar einerseits im Spannungsfeld zwischen den Auslegungen des Wortlauts und der Suche nach dem Sinn, und andererseits im Spannungsfeld zwischen menschlichem Anstand gegenüber dem Individuum und der Effektivität im Interesse der Gemeinschaft.« (ebd., 267) Ausführlich zur Bedeutung des Orakelspruchs im *Philoktet*: Tamara Vissner: *Untersu-*

Auftrag ausführen muss, Philoktet zurück in die griechischen Reihen zu holen. Um sein Ziel zu erreichen, bedient er sich einer List: Er schickt den Sohn des gefallenen Achilles vor: Neoptolemos soll Philoktet mit schlechten Reden über Odysseus für sich gewinnen und ihn so aufs Schiff bringen. Der Junge, der, wie Hellmut Flashar bemerkt, übrigens in der antiken Sagenwelt ansonsten als grausam und berechnend gilt,⁴ ist bei Sophokles ein aufrechter Charakter, der nur in die Lüge einwilligt, weil er ebenso leichtgläubig wie ehrgeizig ist. Odysseus wickelt ihn um den Finger:

»*ODYSSEUS*. Wohl weiß ich, du bist nicht geartet, Kind / Zu falscher Rede Kunst. Bezwinge dich, / Denn köstlich ist der Sieg, den du gewinnst. / Dann gehen wir den geraden Weg. / Gib dich mir jetzt nur eine kurze Stunde / Und laß die Scham. Danach sollst du für immer / Der ehrlichste von allen Menschen heißen.« (*Philoktet*, V. 80-86)

Während Odysseus sich nun aufs Schiff zurückzieht, damit Philoktet ihn nicht entdeckt, wartet Neoptolemos vor dessen Lager. Der Chor aus Schiffsläuten, der Neoptolemos zur Seite gestellt ist (in den Philoktet-Tragödien von Aischylos und Euripides besteht der Chor aus Bewohnern der Insel Lemnos – Sophokles steigert nun Philoktets Leid noch einmal, indem er ihn auf einer unbewohnten Insel ansiedelt – und damit dem Tod weiht, wenn er auch noch seinen Bogen als

chungen zum sophokleischen Philoktet. Das auslösende Ereignis in der Stückgestaltung. – Stuttgart/Leipzig: Teubner 1998.

- 4 »Neoptolemos verkörpert den Typ des edlen jungen Mannes, dessen innerste Natur jeder Intrige abhold ist, der aber zu List und Betrug sich missbrauchen lässt, am Schluß jedoch die Last der Lüge nicht mehr ertragen kann und zu sich zurückfindet. [...] Das Erstaunliche ist, daß Sophokles Neoptolemos, den Sohn Achills, mit diesen Charakterzügen ausgestattet hat. Denn Neoptolemos war durch die nachhomeriche epische Überlieferung und durch die dem sophokleischen *Philoktet* voraufgehenden Tragödien *Hekabe* und *Troerinnen* des Euripides, ferner auch durch die Vasenmalerei der Zeit bekannt wegen seiner harten Grausamkeit bei der Eroberung von Troia. Er ermordete den greisen Priamos, stieß das Kind Astyanax, den Sohn Hektors, von einer Mauer, versagte der Mutter Andromache die Trauerriten und tötete als Opfer für seinen Vater Achill Polyxena, die Tochter des Priamos und der Hekabe. Dies sind gewiß Vorgänge, die sagenchronologisch nach der Philoktethandlung spielen, aber das Publikum im Dionysostheater kannte die Zusammenhänge und verband mit dem Namen Neoptolemos all diese Grausamkeiten.« Hellmut Flashar: *Sophokles. Dichter im demokratischen Athen.* – München: Beck 2000, 149. Im Folgenden im Text mit *Sophokles* und Seitenangabe zitiert.

einziges Jagdinstrument einbüßt (vgl.: *Sophokles*, 148)) hört Philoktet, bevor er ihn sieht: »Ein Geräusch / Drang her – war es hier oder war es von dort? – / Wie wenn einer sich quält. / Ja! Deutlich hör ich, wie einer mit Not / Sich den Pfad herschleppt, ich täusche mich nicht, / So jammert nur ein geplagter Mann.« (*Philoktet*, V. 202-207)

Der verwundete und einsame Philoktet ist hocherfreut, als er in Neoptolemos nicht nur einen Landsmann, sondern auch noch den Sohn eines Gefährten und – wie es ihm scheinen muss – einen Sinnesgenossen in Sachen Odysseus antrifft. Die Verschwörer scheinen am Ziel: Philoktet selbst bittet Neoptolemos, ihn auf sein Schiff begleiten zu dürfen, allerdings in der Annahme, es ginge zurück nach Griechenland:

»*PHILOKTET*. Bei deinem Vater und bei deiner Mutter, / Bei allem, was du liebst zu Hause, Kind, / Beschwör' ich dich: Laß mich nicht hier allein! / Du hast es ja gehört und siehst mit Augen, / In welchem Elend ich hier hausen muß. / Leg' mich zur Beifracht! Unbequem, ich weiß, / Ist diese Ladung. Trotzdem nimm' s auf dich!« (*Philoktet*, V. 468-474)

Odysseus, dem es nicht schnell genug geht, schickt ein Besatzungsmitglied als Kaufmann verkleidet, der nach dem Rechten sehen soll und durch eine weitere Intrige alles noch einmal verkompliziert. Denn der vorgeblieche Kaufmann berichtet nun die Wahrheit über den Seherspruch, aber die Unwahrheit über die Lage auf Lemnos: Seiner Darstellung nach ist Odysseus auf dem Weg zur Insel, um Philoktet, wenn nötig mit Gewalt, zurück ins Heer der Griechen zu holen.⁵ Damit will er Philoktets Ankunft auf dem Schiff beschleunigen, in dessen Rumpf Odysseus seiner schon harrt. Während Neoptolemos nun zögerlich wird:

5 Um die Glaubwürdigkeit dieser Mission zu untermauern, baut der Kaufmann seine Erzählung auf dem Orakelspruch auf: Die Götter sind damit verantwortlich für die Rückholung des Philoktets: »Mit dem Helenos-Orakel als Motiv für die Lemnos-Expedition greift der Emporos [Name des Kaufmanns – meine Anmerkung] auf die Wahrheit zurück. Der Grund dafür liegt auf der Hand: nur auf diese Weise kann sinnvoll erklärt werden, warum die Atriden Philoktet, um den sie sich zehn Jahre lang nicht gekümmert haben, jetzt auf einmal suchen. Nur wenn Philoktet für die Griechen dringend notwendig ist, wird dieser auch glauben, die Griechen hätten nach ihm eine Expedition ausgesandt. Dagegen hätte das Motiv eines plötzlichen schlechten Gewissens der Griechen (aufgrund der früheren Aussetzung) bei Philoktet wohl nur Argwohn hervorgerufen.« Tamara Vissner: *Untersuchungen zum sophokleischen Philoktet*, 66f.

»Jawohl, sobald es weht von Steuerbord, / Gehen wir in See – jetzt ist noch Ge- genwind« (*Philoktet*, V. 638f.), ist Philoktet bestärkt in seinem Wunsch, sich ihm anzuvorvertrauen: »Wer Unheil flieht, hat immer gute Fahrt.« (*Philoktet*, V. 640) Philoktets empfundene Freundschaft geht sogar soweit, dass er Neoptolemos seinen Bogen anvertraut, als er einen Anfall bekommt:

»*PHILOKTET*. Aber hier nimm meinen Bogen, / Du batst um ihn, bewahre mir ihn gut, bis meines Übels Anfall mich verläßt. / Wenn es sich ausgetobt, befällt mich Schlaf, / Und eher hört's nicht auf. Dann mußt du ruhig / Mich schlafen lassen. Kommen aber jene / Inzwischen – bei den Göttern beschwör ich dich, / Laß die nicht gern noch ungern noch durch List / Den Bogen nehmen, sonst verdirbst du dich / Und mich, der deinem Schutze sich befahl.« (*Philoktet*, V. 764-774)

Und Neoptolemos antwortet: »Trau' meiner Vorsicht! Außer dir und mir / Bekommt ihn niemand.« (*Philoktet*, V. 774f.) Als Philoktet endlich aus seinem Erschöpfungsschlaf erwacht, ist Neoptolemos gefangen in Gewissensbissen und Zweifeln. Schließlich gesteht er die Intrige. Philoktet ist erneut betrogen und – das ist das Schlimmste – um seinen Bogen gebracht. Denn den hat noch immer Neoptolemos. Doch der kann sich nicht entschließen, Lemnos mit dem Bogen und ohne Philoktet zu verlassen, obwohl der Chor bereit zur Abfahrt wäre, verharrt Neoptolemos: »Mich hat ein mächtig Mitleid überkommen / Mit diesem Mann, schon lange, nicht erst jetzt.« (*Philoktet*, V. 965f.) Inzwischen hat Odysseus endgültig die Geduld verloren und gibt sein Versteck auf. Er findet Neoptolemos und Philoktet in Streit und Zweifel und versucht nun, den Bogen an sich zu bringen und Philoktet zum Mitkommen zu bewegen. Hier wird die nach wie vor bestehende Ambivalenz des Seherspruchs besonders deutlich: Es ist und bleibt unklar, wer oder was eigentlich von der Insel geholt werden soll: der Bogen, Philoktet oder Philoktet und der Bogen? Die Lage spitzt sich immer weiter zu – eine Entscheidung erscheint unmöglich. Hasserfüllt und verzweifelt droht Philoktet sogar damit, sich selbst das Leben zu nehmen, um so zu verhindern, dass Odysseus Pläne doch noch irgendwie aufgehen könnten: »Sofort von Fels zu Fels / Herab zerschmettre blutig ich mein Haupt« (*Philoktet*, V. 1002f.). Doch Odysseus Männer können ihm in letzter Minute Einhalt gebieten. Schließlich entscheidet sich Neoptolemos doch für Odysseus. Mit dem Bogen in der Hand begleitet er ihn zum Schiff und lässt Philoktet zurück in der Einsamkeit. Der hadert mit seinem Schicksal und nötigt den Chor einmal, ihn allein zu lassen, um ihn im nächsten Moment anzuflehen, zu bleiben oder ihn doch mitzunehmen. Während Philoktet sich verzweifelt in seine Höhle zurückzieht, kommen Odysseus und Neoptolemos zurück. Noch einmal versucht der Junge, Phi-

lokter zum Mitkommen zu bewegen. Als der sich weiter weigert, gibt er ihm zum Entsetzen von Odysseus den Bogen zurück. Während nun ein Streit entbrennt, in dem Philoktet zunächst mit seinem Bogen Odysseus töten will und dann mit Neoptolemos hadert, rückt eine Lösung in immer weitere Ferne. Schließlich scheint Philoktet am Ziel zu sein: Neoptolemos willigt ein, ihn nach Hause zu begleiten (wobei Flashar hier zurecht einwendet, dass unklar ist, wie diese Begleitung aussehen soll, da vorher nicht erwähnt wird, dass Neoptolemos mit einem eigenen Schiff angekommen ist, sondern vielmehr der Eindruck vorherrscht, dass er auf dem Schiff des Odysseus mitsegelte (vgl.: *Sophokles*, 159)). Da erscheint auf einer Wolke Herakles: »Ich komme herab aus Liebe zu dir / Von den himmlischen Höhn, den Schluß des Zeus / Dir kundzutun und zu hemmen den Weg, den du willst gehn. / Du aber gehorch meinem Worte!« (*Philoktet*, V. 1413-1417) Der Gott schickt Philoktet an der Seite von Neoptolemos ins Feld gegen Troja. Für seine Dienste verspricht er ihm unsterblichen Ruhm und die Heilung seiner Wunde. Mit Herakles als deus ex machina findet die Tragödie ihre Wendung: Philoktet hört auf seinen göttlichen Freund: »O ersehnte Gestalt! O Stimme, wie lang / Entbehrt ich dich! / Dein Gebot will ich freudig erfüllen« (*Philoktet*, V. 1445-1447) und verlässt an der Seite von Neoptolemos und Odysseus Lemnos.

Philoktet ist aus zwei Gründen eine außergewöhnliche Tragödie: erstens ist Philoktet ein verwundeter und leidender Held, ja, ein Held, weil er verwundet ist und leidet. Zweitens findet in der Tragödie selbst eine interessante Umkehr von Wort und Tat statt. Da das nicht in den Kontext dieser Arbeit gehört, sei sie hier nur kurz angedeutet: Im Mittelpunkt der Geschichte stehen die drei Personen Philoktet, Odysseus und Neoptolemos. Während Letzterer noch formbar und jung ist, sind die beiden Älteren schon berühmt: Philoktet zunächst für seine Taten an der Seite des Herakles, dann für seine Taten mit dem göttlichen Bogen und schließlich für sein schreckliches Schicksal. Odysseus hat sich seinen Ruhm durch seine Schläue und Redekunst erworben: So stehen sich ein Held der Tat und ein Held des Wortes gegenüber. Und so beginnt auch die Tragödie: Als Neoptolemos anbietet, Philoktet zu überwältigen, um so der Hinterlist zu entgehen und in einen ehrlichen Zweikampf zu treten, erklärt Odysseus, dass er in einem Kampf immer der Unterlegene bleiben wird: »Das Wort und nicht die Tat regiert die Welt.« (*Philoktet*, V. 100) Während Neoptolemos nun unaufhörlich spricht und die Intrige fortpinnt, sind es aber nicht seine Worte, die Philoktet schlussendlich für ihn einnehmen: es ist seine Tat: Denn Neoptolemos hat für Philoktet gesorgt, als er leidend war, und hat auf seinen Bogen aufgepasst. Als nun Neoptolemos, gerührt von der ihm entgegengebrachten Freundschaft, von Zweifeln geplagt, sich in wirren Anspielungen Philoktet gegenüber verliert, sagt

dieser: »Nicht durch dein Werk – dein Wort befremdet mich!« (*Philoktet*, V. 906)

Neoptolemos gewinnt also nicht, wie von Odysseus vorausgesagt, durch sein Wort Philoktets Vertrauen, sondern durch seine Tat. Und das gleich zweimal: denn Neoptolemos gibt, von Philoktets Worten mehr überzeugt als von denen des Odysseus, Philoktet den Bogen zurück. Damit unterliegt der Held der Klugheit und Redegewandtheit dem Held der Taten auf seinem eigenen Gebiet: Philoktet spricht überzeugender als er: der Leidende, der Verwundete, gewinnt, als er, des Bogens beraubt, zur Tat gar nicht mehr fähig ist, durch Worte. Odysseus schweigt dann auch tatsächlich für den Rest der Tragödie: 1471 Verse hat sie und Odysseus, der Besiegte, spricht das letzte Mal in Vers 1299. Knappe 200 Verse ohne den Redner, den Planer, den Intriganten.⁶

Im Mittelpunkt des folgenden Kapitels steht aber die Figur des Philoktets als einem leidenden und verwundeten Helden. Sein Heldentum wird nicht etwa beeinträchtigt durch sein Gebrechen, es wird dadurch befördert: Philoktet wird bewundert, weil er die Wunde, die Einsamkeit, die Schmerzen und den Verrat heldenhaft trägt. Doch nicht nur den Umständen trotzt Philoktet: er will sich auch dem Orakelspruch und damit dem Willen der Götter nicht beugen. Eigensinnig beharrt er auf seinem Recht, nicht zu vergeben und nicht einzulenken. Er stellt sich damit als Individuum den Interessen der Gemeinschaft entgegen: Philoktet macht sein Recht auf ein individuelles Leben entgegen der allgemeinen Interessen deutlich. Damit ist er weiter als die Figur der Antigone. Ihr Freitod ist der Rückzug aus einer Gemeinschaft, in der sie sich nicht mehr zurechtfindet und die ihr nicht mehr entspricht. Mit Philoktets (schließlich vereiteltem) Selbstmord will er das Gelingen von Odysseus' Plan verhindern – dass er damit gleichzeitig verhindern würde, dass die Griechen den Krieg um Troja gewinnen, ist ihm egal. Philoktets Held-Sein beruht auf dieser starken Individualität: sie ist es, die Eindruck macht, sie ist es, die Neoptolemos einlenken lässt.

Mithilfe von Lessings Begriff des menschlichen Helden soll diese Emanzipation im kommenden Kapitel besser beschrieben werden. Denn die Individualität, die Philoktet zeigt, geht über die der Antigone hinaus. Welche Folgen diese Emanzipation, die im Stück selbst ja nur teilweise durchgehalten wird, da Phil-

6 Vgl. auch: Hellmut Flashar: *Sophokles*: Nachdem Neoptolemos Philoktet den Bogen zurückgegeben hat, ist dieser »wieder frei und in seiner (relativen) Würde wiederhergestellt. Die Szene wird beherrscht durch eindrucksvolle Reden von Philoktet und Neoptolemos; Odysseus, der sonst so Redegewandte, der in den Versionen der beiden anderen Tragiker das Unternehmen zum Erfolg führt, sagt gar nichts mehr; er ist der Unterlegene.« (*Sophokles*, 159)

oktet auf göttlichen Wunsch zurückkehrt, hat, ist Thema im zweiten Teil dieses Kapitels: Hier verliert der Held seine Souveränität und stürzt in eine Krise. Sophokles' Philoktet wird Kleists Prinzen von Homburg entgegentreten.